

NEUANFANG IN TRÜMMERN

"Am Sonntag, dem 22. April, passierten die ersten Soldaten der roten Armee den Waidmannsluster Damm. Durch die Straßen der Freien Scholle rückten die Panzer vor in Richtung Tegel." (75 Jahre FS, S. 18)

Der Einmarsch der roten Armee bedeutete nach zwölf Jahren nationalsozialistischer Herrschaft auch für die Freie Scholle das Ende des "Tausendjährigen Reichs". Eine "sozialistische Notgemeinschaft" aus Genossen, die bereits vor 1933 in der Verwaltung aktiv waren, darunter der spätere Berliner SPD-Vorsitzende Franz Neumann, übernahm erste genossenschaftliche Aufgaben. Vorrang hatte neben der Sicherstellung von Vermögenswerten zunächst die Versorgung der Bewohner mit Lebensmitteln. Selbsthilfe und Improvisation bestimmten die Tagesordnung.

"Ich habe zuerst in meiner Freien Scholle mit einem Kommunisten zusammen, Georg Saar, eine - sagen wir gemeinsame - Zielrichtung gefunden, um die Menschen in der Freien Scholle zu ernähren. Ein 'kriegsgefallenes Pferd' haben

wir 100-Gramm-weise verteilt, haben die Kohlen aus den Kellern der Leute, die irgendwohin verlagert worden waren, geholt, haben das Mehl aus der Humboldt-Mühle in Tegel besorgt, um so primitivste Voraussetzungen für das Weiterleben überhaupt zu schaffen." (FNA 1978, S. 25)

"Die Bäckerei wurde durch handwagenweises Heranschaffen von Mehl, Heizstoffen und Wasser in den Stand versetzt, den Backbetrieb wieder aufzunehmen und bald konnte als Tagesbrotration das Drei- bis Fünffache dessen ausgegeben werden, was die Einwohner der angrenzenden Ortsteile erhielten." (50 Jahre FS, S. 24 f)

Unter Oberaufsicht der alliierten Besatzungsmächte kommt es zur Neubesetzung der städtischen und bezirklichen Verwaltungen. Nach Durchführung der ersten und letzten Wahlen in Groß-Berlin im Oktober 1946 wird in Reinickendorf die SPD bestimmende Kraft. Ebenso nimmt der erneut umbenannte "Verband Berliner Wohnungsunternehmen" seine Prüfungstätigkeit wieder auf, und führt auch in der Freien Scholle erste Revisionen durch.



Franz Neumann bei der Verteilung von Brot an Rentner der Freien Scholle 1945

Gleichzeitig werden die Genossenschaftsstrukturen wieder in demokratischem Sinn mit Leben gefüllt. Die "Notgemeinschaft" hatte das zwischenzeitlich von den Nationalsozialisten abgesetzte Vorstandsmitglied Hugo Schulze und den Baugenossen Hans Fischer mit der Übergangsverwaltung betraut. Im Juli stellte der Magistrat durch seine Finanzabteilung das Vermögen der Freien Scholle sicher und anerkennt die beiden Genossen als deren Sachwalter und Treuhänder.

Auf der ersten Generalversammlung im Dezember 1945 kann einstimmig ein neuer Aufsichtsrat gewählt werden. Auch hier tauchen altbekannte Namen wieder auf, unter ihnen Otto Stechert und Franz Neumann. Ein vierköpfiger ehrenamtlicher Vorstand installiert bewährte genossenschaftliche Einrichtungen: die Revisions- sowie die Bau- und Wohnungskommission. Im Mai 1946 erscheint erneut das Mitteilungsblatt noch unter der alten Namensgebung "Der Schollenbrief", ab Juli wird bereits an die ursprüngliche Form "Die Freie Scholle" der 20er Jahre angeknüpft. Ebenso kommt es zur Reaktivierung von

Bibliothek und Beirat. Für die tragende Rolle der Frauen in dieser Zeit mag es stehen, daß von 1947-53 Irma Rehfeldt als einzige Frau in der Schollengeschichte dem Vorstand angehört.



Als wesentliche Prinzipien gelten Aufbauwille und genossenschaftliche Solidarität: *"Bei einer ruhigen Betrachtung des Ausmaßes der Zerstörungen wird sich jeder vorurteilslos Denkende von selbst antworten müssen, daß die einzigen Aktivposten der Konkursmasse Deutschland der Aufbauwille und die Schaffenskraft aller arbeitsfähigen Zeitgenossen sind... Wir appellieren an das 'Zusammengehörigkeitsgefühl, die Einsicht und die Treue' (Karl Munding zur Einweihungsfeier 1900, d. Verf.) der Baugenossen und Schollenbewohner, die nicht Mieter, sondern Genossenschaftler sein wollen."* (Mit 2/1946)



Zerstörtes Haus am Kampweg mit Blick auf Behelfsheim für Ausgebombte

50 JAHRE FREIE SCHOLLE - (K)EINE ZEIT ZUM FEIERN?

Das 50jährige Jubiläumsfest der Freien Scholle am 16.9.1945, genehmigt durch die französische Kommandatur, steht sowohl im Zeichen des Rückblicks als auch des genossenschaftlichen Neubeginns. Vier Monate nach Kriegsende am 8. Mai wird es zum Anlaß, nicht nur an die Verluste und Schwierigkeiten der jüngsten Geschichte zu erinnern, sondern ebenso an die aktuell gebliebenen Werte und Prinzipien der Genossenschaft. Die Ehrung Gustav Lilienthals als Gründer, Mentor und Förderer der Freien Scholle nimmt dabei zentralen Raum ein, sein Geist und Vorbild scheinen gerade für diese Zeit als Hoffnungsträger. Neben der feierlichen Enthüllung seines Gedenksteins am Waidmannslust-Damm läßt man ihn bei der Aufführung des "Sprech- und Bewegungschorwerks Gustav Lilienthal" symbolhaft auftreten.

"Sprechchorwerk Gustav Lilienthal" Verfasser:
Baugenosse Wilhelm Wasserthal

Lilienthal
"Wir fliehen den Trauern
Enteilen den Mauern,
Der Großstadt Gewürge,
Der Häuser Gebirge,
Den grausigen Schächten,
In welchen wir knechten,
Den Mietszins abnagen,
für andre uns plagen."

Zum fünfzigsten Mal
am geweihten Ort
Genossen, hört mein Wort:
Die Gründer starben.
Doch ihr Geist blieb wach.
Wunden und Narben
von Sorgen und Schlag -
Sie adelten nur,
Wurden Weg und Spur
Zum Neuland, zum Glück.
Seht, dort, weit zurück."



"Durch all dies wurde es trotz des infolge des totalen Zusammenbruchs entstandenen Chaos möglich, bereits im September eine schnell improvisierte, aber dennoch würdige Feier des 50jährigen Bestehens der 'Freien Scholle' zu veranstalten. Die seit langen Jahren geplante Errichtung eines Erinnerungsmales für unseren Gustav Lilienthal wurde mit Nachdruck gefördert und am 16. September konnte im Rahmen der 50-Jahr-Feier, würdig umrahmt von einer Festrede, Gesangsdarbietungen und einem eindrucksvollen Sprechwerk, die Enthüllung des Lilienthal-Gedenksteines stattfinden. Der Nachmittag war der Jugend vorbehalten, und der harmonische Festzug wurde mit einem Fackelzug beschloßen. 50 Jahre genossenschaftlicher Selbsthilfe hatten damit ihre Krönung gefunden." (50 Jahre FS, S.26)

"Auf der Rodelbahn am Steinberg fand nachmittags das eigentliche fröhliche Volksfest statt... Spät abends, als die Kleinsten schon von Kasperle und Clowns träumten, wandelten etwa tausend Menschen, voran die Jungen, mit Lampions und Fackeln durch die grüne Schollenheimat. Ein unvergeßliches Bild! Plaudernde und scherzende Menschen, ganz der Freude und der Illusion hingegeben, dachten nicht mehr an Krieg, Luftalarme und Tyrannei." (Wasserthal 1945, S.68)

Lied der Freien Scholle

1. Am Rand der Großstadt wohnen wir, nicht weit vom Häusermeer
2. Die Blü-men blühen am Gartenzaun, der Wind den Duft verweht,
3. Dicht bei der Großstadt wohnen wir, kein Stra-ßen-Lärm stört hier

1. Auf Feldern reifen Ähren hier, ein Bächlein fließt daher
2. Viel Früchte reifen auf dem Baum; es grünt auf je -dem Beet.
3. Ver-ges-sen hei der Vögelin Lied, was uns den Tag beschwert.

1. Und Weiden säumen sei-nen Weg im grünen Wiesental,
2. Was aus-ges-ät, wird selbst ge-pflant, dann ziert es unsern Tisch.
3. die freie Luft auf wei-tem Feld, er-leichtert uns das Herz

1. Der Schollenmann vom Tegler Fließ, aus bunten Häuserreihn
2. Die Schollenfrau am blauen Herd in bunten Häuserreihn
3. Das Schollenkind, es spielt und lacht durch bunte Häuserreihn

"Auf dem Waidmannsluster Damm standen in Front zum Lilienthal-Denkstein dichtgedrängt die Baugenossen. Eine Männergesangsgruppe und der Chor der Jugend umrahmten mit Volksliedern und Gesängen diese ernste Feier. Hugo Schulze, der in vielen Stürmen bewährte Genossenschaftler, hielt als kommissarisch beauftragter Treuhänder der Freien Scholle die Begrüßungsansprache. Baugenosse, Bürgermeister Franz Neumann hielt die großangelegte Festrede." (Wasserthal 1945, S.67)



"Gemeinsam mit dem Festausschuß wurde von der Jugend in wochenlanger Kleinarbeit dieses einmalige Fest vorbereitet. Und wie unsere Baugenossen wieder einmal zaubern konnten! Es gab kein Papier, keinen Bindfaden, weder Seide noch Kleiderstoffe zu kaufen. Aber am Tage des Festes grüßten lustige Papiergirlanden, über den Straßen, an den Häusern und Plätzen angebracht. (Wasserthal 1945, S.66)



"Regendurchlässige Dächer, vernagelte Fenster, defekte Zimmerwände, unbrauchbare Herde und Öfen bilden die tägliche Umgebung."
(GB 1946)

"In Gemeinschaft mit einer sehr schnell konstituierten Genossenschaftsverwaltung wurden Aufräumungs- und Beschaffungsarbeiten durchgeführt, an denen sich die inzwischen wieder berufstätig gewordenen Baugenossen in zusätzlicher Sonntagsarbeit beteiligten."
(50 Jahre FS, S.25)

ERSTE REPARATUREN - "SCHWARZER" UND "GRAUER" MARKT

"Es galt, um überhaupt einen Anfang zu finden, die Trümmerrmassen zu beseitigen. Die während der Blockade anlaufende Enttrümmerung konnte dank des Entgegenkommens unserer Bezirksverwaltung für die Freie Scholle nutzbar gemacht werden. Mehr als 10.000 cbm Schutt lagen auf den Straßen und in den Ruinen. Das ist eine Menge, die, wollte man sie in den Schollenhof schütten, bis zum ersten Stock hoch liegen würde." (Mit 4/1950)

Durch die Kriegszerstörungen hatte sich der Wohnungsbestand auf der "Scholle" von 912 auf 743 Einheiten verringert. Aber auch von den verbliebenen Wohnungen waren drei Viertel zum Teil schwer beschädigt worden, so daß ihre Nutzung stark eingeschränkt war. Voller Hoffnung und Aufbauwillen machten sich die Schollaner noch im April 45 an die ersten Aufräum- und Reparaturarbeiten.



Aufräumarbeiten in der Egidystraße

Auch der zweite Krieg innerhalb von nur drei Jahrzehnten konnte die wirtschaftliche Basis der Genossenschaft nicht auslöschen. Ihre finanzielle Situation stellte sich sogar vergleichsweise po-

sitiv dar. Von einer Neuverschuldung der Häuser und Anlage der Gelder in nun wertlose Staatspapiere blieb die Freie Scholle verschont; die angesammelten Rücklagen waren mangels anderer Investitionen in den letzten Jahren zur verstärkten Hypothekenrückzahlung verwendet worden sowie zum Kauf eines Baugrundstücks in Waidmannslust.

Trotz dieser nicht ungünstigen finanziellen Ausgangslage erwies sich der Umfang der baulichen und organisatorischen Probleme als nahezu unermesslich. *"Steine sind ja genug auf den Trümmerstätten vorhanden... Dann der Mörtel. Zuerst haben wir ihn uns mit Weißkalk und Sand selbst hergestellt, bis schließlich die Mörtelwerke ihren Betrieb aufnahmen. Rohrleger und Schlosser, Tischler und Zimmerleute, auch sie brauchen Rohr, Blech und Eisen, Bretter und Balken, die herangeschafft werden sollen... Dann die Dächer. Bestimmt ein Problem ersten Ranges. Aber wo die so dringend gebrauchten Ziegel und die Dachpappe hernehmen? Doch jetzt gibt es wieder Teer; vielleicht folgt auch noch die Pappe nach... Es fehlen Maschinen zur Arbeitsvorbereitung, es fehlen oft die notwendigsten Werkzeuge. Erst nach und nach gelang es, Hämmer, Äxte, Feilen usw. zu beschaffen. Eitel Freude herrscht in der Werkstatt über jeden Nagel, der beschafft werden kann."* (Mit 1/1946)

Aufgrund der "Gebäudeinstandsetzungsabgabe", die einerseits die Verpflichtung zur Abführung von 65 % der Mieteinnahmen an die Stadtkasse beinhaltete, andererseits die Genossenschaft berechnete, die zum Wiederaufbau der Häuser aufgewendeten Beträge zurückzuhalten, kommt die Bautätigkeit in Gang. Ein großer Teil der Einnahmen konnte in Handwerkerlöhnen und Baustoffen investiert werden, der genossenschaftliche Regiebetrieb wuchs zeitweilig auf 60 Handwerker und Hilfskräfte an.

So gelang es, 290 Wohnungen wieder in einen bewohnbaren Zustand zu versetzen, davon 23 in Selbsthilfe durch die Mitglieder.

Trotz dieser Fortschritte in den ersten Monaten nach Kriegsende schien die Zukunft bald düsterer denn je. *"Die Schwierigkeiten, die einer Behebung der Kriegsschäden im vergangenen Jahr im Wege standen, haben eher zu- wie abgenommen. Auch 1947 war es nicht möglich, die Baumaterialien in gewohnter Qualität und*

genügender Menge herbeizuschaffen. Die ungeklärten Währungsverhältnisse verschärften die allgemeinen Hemmungen. Die Mieten, ebenso die wichtigsten Nahrungsmittel konnten auf dem alten Stand gehalten werden; doch machte die Abneigung weiter Kreise, gegen Geld Dienste zu leisten und Materialien herzugeben, weitere Fortschritte. Kompensationsgeschäfte, 'schwarzer' und 'grauer' Markt sind die Zeichen der Zeit." [GB 1947]

"Was ein sechsjähriger Krieg an Wunden schlug, kann ein Jahr Frieden noch nicht ungeschehen machen. Wir können nur immer wieder um Verständnis bei unseren Baugenossen bitten. Rom ist auch nicht an einem Tag erbaut worden."
(Mit 1/1946)

Franz Neumann 1904 - 1974

Franz Neumann, prominentes Mitglied der Freien Scholle, übernahm als SPD-Politiker eine bedeutende Rolle in der Berliner Nachkriegsgeschichte. Neben seinem politischen Engagement ist er 1946 Mitbegründer der Arbeiterwohlfahrt der Stadt Berlin und erhält für seine Verdienste zahlreiche Ehrungen, darunter die Marie-Juchacz-Medaille der Arbeiterwohlfahrt. 1965 wird er Ehrenszenator der Technischen Universität Berlin und 1971 Ehrenbürger von Berlin.

In der Zeit des Nationalsozialismus wird Neumann politisch verfolgt und aus dem städtischen Dienst entlassen. Später verbüßt er eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren. Trotz ständiger Polizeiaufsicht setzt er seine illegale Tätigkeit gegen die Nationalsozialisten beharrlich fort.

1945 ist Franz Neumann Mitbegründer und Vorsitzender der SPD in Reinickendorf, im gleichen Jahr Bezirksbürgermeister. In dieser Funktion hält er in der Freien Scholle die Rede zum 50jährigen Jubiläum. Aufgrund seiner führenden Stellung im Kampf um den Erhalt der Sozialdemokratie wird er ab April 1946 Vorsitzender der Berliner SPD bis Februar 1958. Als sein herausragendes Verdienst gilt die Durchsetzung der Urabstimmung gegen die Zwangsschmelzung von SPD und KPD, wie sie im Ostsektor der Stadt durch die neugegründete SED vollzogen wird. Von 1949 bis 1969 gehört Neumann dem Deutschen Bundestag an.

In der Freien Scholle ist Franz Neumann seit seinem Einzug in den neu erbauten Allmendeweg als engagierter Sozialdemokrat bekannt. Seine Verfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus blieb bei zahlreichen Baugenossen in lebhafter Erinnerung. Nur in der ersten Nachkriegszeit übernimmt Neumann jedoch direkt Funktionen in der Genossenschaft: so ist er 1945 Mitglied im Aufsichtsrat sowie in der Bau- und Wohnungskommission. Sein aktives Mitwirken in der "sozialistischen Notgemeinschaft", so das Beschaffen von Lebensmitteln oder die Organisation erster Reparaturarbeiten, trägt zur Überwindung der Notzeiten wesentlich bei.

Nach der Ausbombung seiner Wohnung zieht er 1945 in das Haus Moorweg 10, in dem er bis zu seinem Tod am 9.10.1974 lebt. Im Andenken an seine Verdienste wird dort 15 Jahre später, am 9.10.1989, eine Gedenktafel angebracht.



"HALLO! WIR LEBEN!" - DIE SIEDLUNG IN DER NACHKRIEGSZEIT



Festzug unter dem Motto
"12 Jahre haben wir geschlo-
ffen, jetzt sind wir wieder gute
Demokraten!"

"Genossenschaften sind Schulen der Demokratie. Der Nationalsozialismus hat nicht nur materiell den Genossenschaften erheblichen Schaden zugefügt, sondern an Stelle des demokratischen Mitbestimmungsrechtes die Ideologie der Gewaltherrschaft und des autoritären Führungsprinzips gesetzt. Die geistigen Trümmer des Nazismus zu beseitigen, an der Umerziehung des deutschen Volkes zur Demokratie mitzuarbeiten ist eine der größten Aufgaben der Genossenschaftsbewegung." (Gärtner in: Mit 5/1947)

Neben den materiellen Aufbauarbeiten ist die Auseinandersetzung mit dem Erbe des Faschismus ein Thema der nächsten Jahre. Nicht die oft beschworene "Stunde Null", sondern das Lernen aus der Geschichte stellt sich als Aufgabe auch für die Schollaner. Erfolge nun Ehrungen für anerkannte Widerstandskämpfer, so verschwinden nationalsozialistische Baugenossen oft spurlos von der Bildfläche.

Die Realität der Nachkriegszeit wird nach außen jedoch weiterhin durch konkrete Nöte bestimmt. Wegen der erlittenen Zerstörungen müssen die Schollenbewohner noch auf Jahre enger zusammenrücken, viele Familien wohnen bei anderen Baugenossen zur Untermiete. Auch das direkte Umfeld kennzeichnet mit zahlreichen Ruinengrundstücken das Szenario dieser Zeit.

Von den **Ruinen** droht Gefahr; Warnt, Eltern, eh' zu spät es war.

Die angepflanzten Gehölze und die **Ruinen** sind keine Spielplätze!

Für die Vergabe der Heimstätten gilt das Wohnungsgesetz Nr. 18 des Alliierten Kontrollrats vom 8. März 1946, überwacht durch die bezirklichen Wohnungsämter. Bei der Zuteilung waren in erster Linie Personen zu berücksichtigen, "die dem nationalsozialistischen Regime Widerstand geleistet haben oder durch seine Maßnahmen benachteiligt worden sind", sowie "kinderreiche Familien, bejahrte Personen, Invaliden und Körperbehinderte."

Otto Stechert 1901 - 1948

Im Mai 1948 verstarb mit Otto Stechert einer der aktivsten Baugenossen. Nicht an vorderster Reihe, immer jedoch an der Basis als Beiratsmitglied, ab 1931 als Aufsichtsratsvorsitzender, schien er unermüdlich für die Freie Scholle tätig. Seinem Mitwirken war sowohl die Initiative des Küchenvereins während der Weltwirtschaftskrise zu verdanken als auch die Ausgestaltung der Schollenfeste. Stecherts positiver Einfluß auf das Gemeinschaftsleben war so anerkannt und unbestritten, daß selbst die Nationalsozialisten ihn 1938 wieder in den Aufsichtsrat wählten. Von ihm stammt das in dieser Zeit entworfene Signum der Freien Scholle.

"Unser Otto Stechert war ein Sozialist der Tat, ein Baugenosse und Vorbild, wie es sich die Genossenschaft nur wünschen kann, recht viele seiner Art in ihren Reihen als Mitglieder zu haben." (Mit 6/1948)



Die vielseitigen Engpässe bringen auch die Kehrseite (un)genossenschaftlicher Umgangsformen mit sich. *„Was soll man sagen, wenn ein Baugenosse sich selbständig macht und aus unseren Ruinen Steine entnimmt und damit unmittelbar am Hause - ohne natürlich den Vorstand um Erlaubnis zu bitten - einen Karnickelstall errichtet... Ein anderer lichtet die von der Genossenschaft gepflanzten, ihm also keinesfalls gehörenden Bäume aus, ja läßt gar ganze Gehölzgruppen im Ofen verschwinden... Eine Baugenossin verzieht in eine andere Wohnung und vertauscht bei Nacht und Nebel die Badeöfen der beiden Wohnungen. Sie nimmt aber aus der alten Wohnung auch die Fensterflügel mit..“* (Mit 4/1948)

Herr Scholle beklagt sich...!

Seinen Beeten naht Herr Scholle
Heute mit gerechtem Grolle;
Stirnrunzelnd hält er dann
Vor dem arg zerzausten an.
Was er sieht, ihn wenig freut,
Acht Tomaten sind 'gekläut'.
Dafür wuchsen sechzehn Steine,
Und die Spuren flinker Beine,
Quer durch Bohnen und Salat,
Zeugen wer hier Böses tat.
(Mit 5/1948)

Der Humor der Schollaner bleibt ungebrochen. Das Thema des Siedlungsfestes 1947 *„Saure Wochen - Frohe Feste“* kann als Motto dieser Ära bezeichnet werden. Auch die genossenschaftlichen Strukturen füllen sich mit neuem Leben. So wird der wiedergegründete Beirat mit der Einberufung von Heimstättenabenden, der Bibliothek und Veranstaltungen aktiv, darunter 1947 auch eine Kunstausstellung im Schollenkrug, an der *„jeder, der sich von der Muse geküßt fühlt“* teilnehmen kann. 1948 bildet sich die *„Chorgruppe Freie Scholle“*.



Sommerfest 1949



Am Sonntag, dem 7. September 1947 nimmt Groß und Klein am **FEST DER FREIEN SCHOLLE** teil.

Unser Festplatz ist in diesem Jahre die Rodelbahn im Steinbergpark, wo es hoch hergehen wird. **Alle Kinder**, die am Festzug teilnehmen wollen und noch zu keiner Gruppe gehören, treffen sich am Freitag, 15. August 1947, 18 Uhr, im **Schollenkrug**. **Erwachsene und jugendliche Schollenbewohner**, die bereit sind, im Festzug mitzuwirken und noch keiner Gruppe angehören, bitten wir zu einer Besprechung am Freitag, 15. August 1947, 20,30 Uhr im Schollenbüro. **Alle Sangesfreunde und Sangeslustige** werden um ihre Mitwirkung gebeten. Sie treffen sich am Montag, 18. August 1947, 20 Uhr, im Schollenbüro.

Der Festzug steht unter dem Motto:

„Saure Wochen — Frohe Feste“

Am Abend **Fackelzug durch die Freie Scholle** und im Anschluß:
Feuerwerk im Steinbergpark.